"Seit wann hast denn Du a so an Bauch?" [...]

Autor(en): **Boscovits, Fritz**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 34

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

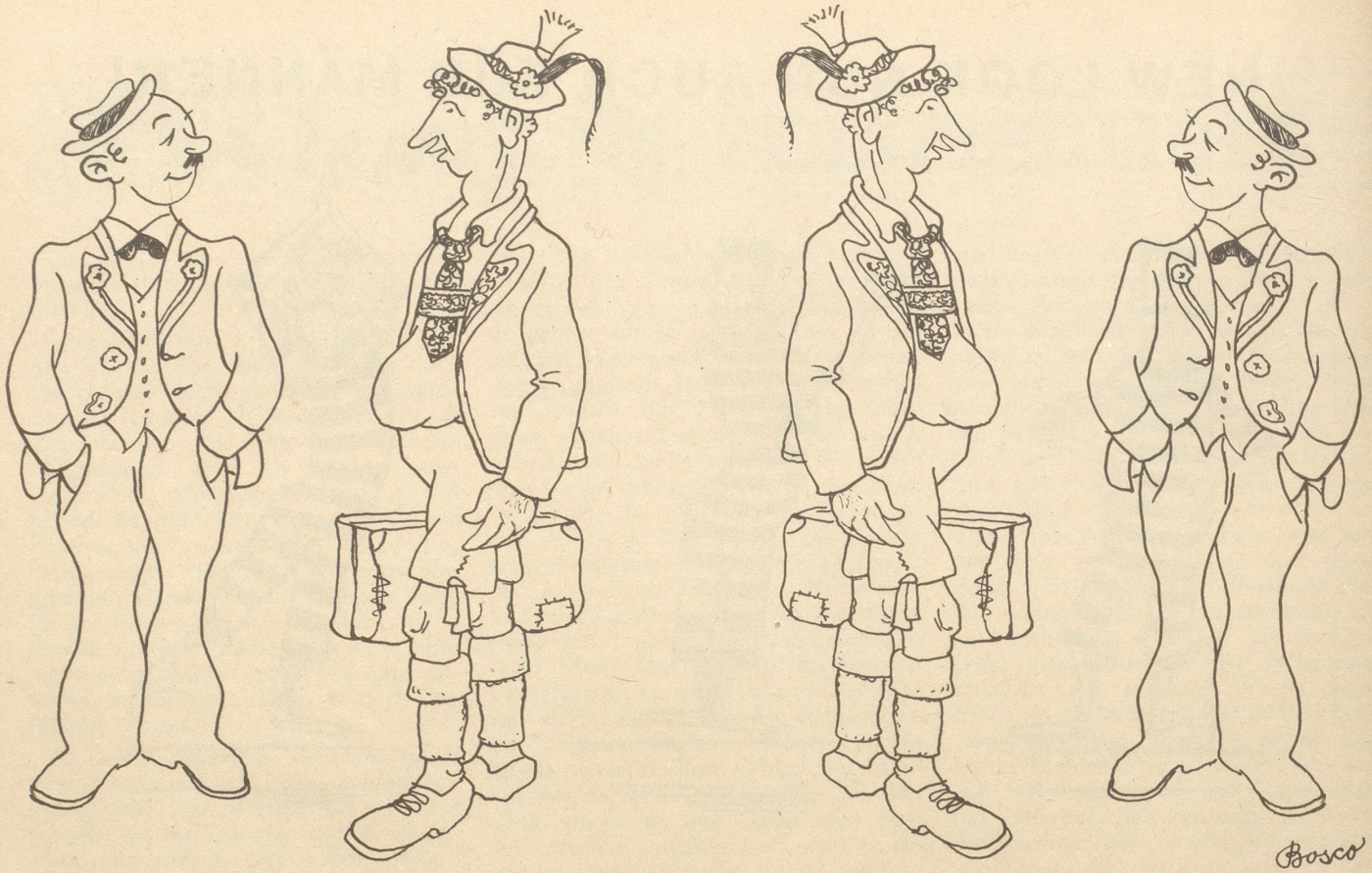
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



„Seit wann hast denn Du a so an Bauch?"

„Dös is ka Bauch net, do hob i a Sackerl mit lauter 10 Groschenstück drunter — i fahr doch in die Schweiz."

„Na, hast es net obracht, deine 10 Groschen-Stück?"

„Freili hob is obracht — des is jetz a richtiga Bauch von dera Schoggolad die i mit dene 10 Groschen-Stück aus die Automaten in der Schweiz aussi gholt hob."

Die Taschenseele

Der angezogene Mann hat 21 Taschen. Vier im Mantel außen und innen, die fünfte links oben an der Brust usw. Die zweiundzwanzigste trägt er unter dem Arm, es ist die Aktentasche. Geld- und Brieftasche nicht eingerechnet. In sechs der Taschen steckt der Mann abwechselnd die Hände, weil er nicht weiß, was er sonst damit anfangen soll. In den übrigen Taschen trägt er seinen täglichen Bedarf mit sich und all die Museumsstücke, die sich im Lauf der Begebenheiten angesammelt haben. Er freut sich still über diesen Taschensegen. Doch wo viel Licht, ist tiefer Schatten. Die Taschentragik beginnt in dem Augenblick, da in der Straßenbahn der Kontrolleur von dem lesenden Herrn das Billet verlangt. Ohne aufzusehen greift der Leser in die rechte Außentasche seines Mantels. Hierauf in die linke. Dann in die Kavaliertasche. Nun klemmt er die Zeitung zwischen die Knie, seine suchenden Bewegungen werden hastig und nervös. «Hier ist es!» ruft er endlich mit Sonne im Herzen. Der Kontrolleur aber schüttelt das Haupt und spricht: «Dieses Billet ist von gestern.» Worauf der Kavalier es aufgibt, schweigt und zahlt. Nachher findet er das Billet meist zusammengefaltet im Handschuh.

Die Güter der Welt sind ungleich verteilt. Was der eine zu viel hat, hat der andre zu wenig. Den einundzwanzig Taschen des Mannes steht einsam die Handtasche der Frau gegenüber. In ihr trägt die Dame ihre persönliche Note mit sich herum, sie ist unentbehrlich, sobald sie das Haus verläßt.

Jede Tasche ist der Seelenspiegel ihres Besitzers. Schneidet man einen Menschen auf, findet man mit bestem Willen nichts von seiner Seele. Leert man aber den Inhalt seiner Taschen auf den Tisch, hat man seine Seele vor sich.

Das nette Mädchen trägt einen kleinen Schönheitssalon in der Handtasche. Das Taschentuch ist zerknüllt, mit roten Flecken vom Lippenstift und braunen vom Puder gezeichnet. Die Wohlgerüche Arabiens sind schwach im Vergleich zu dem Duft, der dem Innern der Tasche entsteigt. Briefe von der letzten und vorletzten größten Liebe, sechs verschiedene Photos, ein Kinoprogramm und etliche Adressen vervollständigen das Seelenleben der Handtasche.

Natürlich tragen auch die Männer ihr Seelenleben in den Taschen herum, wie die Ehefrauen recht gut wissen. Will sie sich einmal rächen, dann braucht sie nur morgens seine Taschen auszuweiden und den Inhalt neben den Frühstücksteller zu legen. Schön der Reihe nach: den Ehering aus der Westentasche, den schwarzen abgebrochenen Zahnstocher, den Knopf, das Hustenbonbon von Stoffasern überzogen und aussehend wie ein Igel, die Brieftasche mit geöffnetem Geheimfach, so daß die letzte darin befindliche Banknote ein wenig herausschaut, wo gestern noch ihrer zwei waren, usw. Kommt der Mann mit Schlafaugen endlich zum Frühstück und sieht er am Tisch seine Seele enthüllt liegen, wie der Angeklagte die Corpora delicti vor den Herren Geschworenen, dann wird er meist um einen Kopf kleiner.

Schönheit in den Taschen! Es gibt zwar noch keine Taschensonnen, aber ähnliche hübsche Sachen. Der Kavalier, der ein Frauenherz umzingeln will, hat es leichter, wenn er gelegentlich ein strahlendes Zigarettenetui, einen silbernen Bleistift, ein sauberes Taschentuch im Ton der Kleidung oder die leise nach Juchten riechende Brieftasche hervorzaubert, auch falls nichts drinnen ist. Frauen sind schon so, daß sie sich von schönen Dingen bestechen lassen und vielleicht haben sie gar nicht unrecht, da sie von den Dingen auf die Seele des Besitzers schließen. Andererseits ist die Schönheit in der Damentasche ebensowichtig wie gepflegte Fingernägel es sind. Auf die Handtasche ist nämlich jeder Mann neugierig. Er möchte gerne wissen, wie die Tasche innen ausschaut, denn in ihr wittert er die Geheimnisse, die oft ängstlicher behütet sind als die Frauenseele.

Ralph Urban